

Jahrhunderts klar erkannt.⁴ Dennoch – an Locke lässt sich exemplarisch untersuchen, wie sich der schwache Liberalismus mit Hilfe glatt gebügelter und pervertierter Ideen, die ursprünglich von Starkliberalen entwickelt worden waren, über drei Jahrhunderte hinweg und mit vielen Modifikationen schließlich zur maßgeblichen Ideologie der Moderne im zwanzigsten und einundzwanzigsten Jahrhundert avancieren konnte.

4.2 Die Lockesche Bestimmung von Eigentum und Arbeit

Als prominenter Wegbereiter des schwachen Liberalismus musste sich Locke an zwei älteren, einander deutlich entgegengesetzten Positionen reiben.

Auf der einen Seite hatten die Ideologen der alten, auf das Gottesgnadentum gebauten Ordnung gestanden. Einer ihrer Exponenten, der politische Publizist Robert Filmer (zirka 1588–1653), hatte in Schriften wie *Freeholders Grand Inquest Touching our Sovereign Lord the King and his Parliament*, publiziert 1648, und in *Patriarcha. Or the Natural Power of Kings*, publiziert posthum 1680 – die Ansicht vertreten, kein Mensch sei frei geboren, da jeder als Sohn eines Vaters auf die Welt komme. Der Monarch sei der einzige legitime Erbe Adams. Daher habe der Staat das Recht, dem Einzelnen aus Gnade und väterlicher Fürsorge Eigentum zu gewähren oder zu entziehen. Auf der anderen Seite hatten mit Lilburne, Overton, Rainsborough, Walwyn, Wildman die Zerstörer der alten Ordnung gestanden und an ihrer Seite die gesamte Bewegung der Leveller. Deren Engagement gegen Monarchie und für Republik, gegen Gottesgnadentum und für Menschenrechte war mit jedem ihrer *Agreements* neu zum Ausdruck gekommen.

Locke war bewusst, dass sich die alte Ordnung in Auflösung befand und nicht mehr in der Lage war, das Funktionieren des Staates zu garantieren. Ihm war aber auch bewusst, dass er die Ideen und Konzepte des starken Liberalismus nicht würde übernehmen können, weil dieser nicht allein der alten Ordnung, sondern auch den damals für äußerst zukunftsträchtig gehaltenen Unternehmungen des noch jungen Kapitalismus den Kampf angesagt hatte. Die Hoffnung Lockes und vieler seiner damals ökonomisch und politisch aufstrebenden Zeitgenossen lag jedoch auf gerade solchen Unternehmungen, welche die Konzentration des Kapitals vorantrieben: auf der Schaffung von Großgrundbesitz, um die Agrarwirtschaft zu modernisieren, auf der Bildung von privilegierten Handelsgesellschaften, um den Weltmarkt zu erobern, auf der Gründung von Kolonien, um ein Weltreich zu errichten. Hier wäre

4 »Von nichts war Lockes harter und trockener Geist weiter entfernt als von kommunistischen und sozialistischen Schwärmerien.« Franz Mehring: *John Locke*, 1904, in: Thomas Höhle (u.a.Hg.): *Franz Mehring. Gesammelte Schriften*, Bd. 13 *Philosophische Aufsätze*, Berlin 1977, S. 37.

ein menschenrechtlich und vertragsrechtlich begründetes Eigentumsrecht, das niemanden ausschließt, eine gefährliche Bremse gewesen.

Andererseits aber waren die religiösen Begründungen für ökonomische Macht, wie sie im Mittelalter bestanden hatten, obsolet geworden. Locke musste folglich eine Antwort auf die Frage finden, wie sich eine neue Legitimierung von Eigentum schaffen ließe. Anders gesagt, die bereits avancierten Formen der Konzentration von Eigentum und der damit verbundenen Konzentration von Macht bedurften einer besseren, höheren Begründung, als sie das bloß positive Recht je hätte geben können.

Jahrzehnte bevor Locke 1689 mit seinen *Zwei Abhandlungen über die Regierung* auf Filmer reagierte, hatte sich schon Ireton, der Schwiegersohn Cromwells, in einer ähnlichen Lage befunden. Auch Ireton und Cromwell hatten auf der einen Seite gegen den Absolutismus Karls I. gekämpft, gleichzeitig aber auch die Forderung der Leveller nach einem aus der Natur des Menschen folgenden Grundrecht auf Eigentum vehement von sich gewiesen und behauptet, Eigentum sei eine bloße Konstruktion, die vom Staat geschützt werde. Diese Haltung, die sich allein auf das existierende positive Recht berief, war zu schwach, um an die Stelle der alten Ordnung mit tausendjährigen Mythen und Rechtfertigungen eine neue Ordnung von dauerhafter Stabilität zu setzen. Wenn sich das Recht auf Eigentum relativieren ließ, dann konnte zwar der hohe Anspruch der Leveller in die Schranken gewiesen werden, dann gab es aber für die arme Volksmasse außer der Achtung vor der puren Staatsgewalt keinen Grund, die bestehenden Verhältnisse hinzunehmen. Daher galt es, eine neue Verfassungsbegründung zu finden, die nicht bloß technisch brauchbar, sondern zugleich weltanschaulich befriedigend war.

Für dieses Problem war Locke der rechte Mann. Seine Argumentation begann ganz in der Sprache, in der sich die Leveller über Menschenrechte geäußert hatten. Als sich Locke, der zunächst als Naturforscher brilliert hatte, an das Schreiben von Texten politischen Inhalts machte, war die Bewegung der Leveller längst vernichtet worden. Locke erwähnte sie mit keinem Wort. Aber er begriff – darin besteht wohl seine eigentliche politische Leistung – dass die von den Levellern erweckte Kraft individualistischer Modernität genutzt werden konnte, um die Trümmer der alten Ordnung abzuräumen und das Gerüst der neuen Ordnung aufzubauen.

Der menschenrechtliche Argumentationsansatz der Leveller war unumgänglich, um einen Rückfall in die alte Ordnung zu verhindern. Locke sah sich vor die Frage gestellt, wie man diesen modernen Ansatz nutzen konnte, um seine mächtfeindlichen Intentionen gerade nur so weit umzusetzen, wie es notwendig war, um die alte Ordnung zu bekämpfen und gleichzeitig den Aufbau der neuen Ordnung nicht zu gefährden.

Lockes *Zwei Abhandlungen über die Regierung* setzen mit einem Gedanken, der den Levellern folgte, ein: Jeder Bürger hat das Recht auf das Eigentum an sich selbst. Wenn aber der Bürger sich selbst gehört, dann hat der Staat kein Recht, ihn zu fol-

tern oder zu einem Sklaven zu machen. Mehr noch, der Mensch kann noch lange nicht von sich selbst als seinem Eigentum sprechen, wenn er lediglich vor direkter physischer Ausbeutung durch den Staat bewahrt ist. Vielmehr braucht er Nahrung, Luft, Wasser. Leitet sich nicht schon daraus ein unmittelbarer Anspruch eines jeden auf die natürlichen Ressourcen der Erde ab? Verlangt dies nicht folgerichtig entweder kollektive oder gleiche private Nutzungsrechte für alle?

In einer Argumentation mit mehreren Schritten und Stufen fand Locke einen Weg, das natürliche Recht auf Eigentum von seinen sozialen und ökologischen Implikationen abzuschneiden und dieses Recht im Sinne der von ihm gestützten Staats- und Wirtschaftsordnung des frühen Kapitalismus umzudeuten. Der Einstieg in eine menschenrechtlich entschärfte Umdeutung gelang Locke, indem er das Recht auf Eigentum an sich selbst mit dem Recht verknüpfte, das der Einzelne an seiner eigenen Arbeit hat. Wie in der Tradition des Naturrechtsdenkens ging Locke davon aus, »daß die Welt, so wie sie war, den Menschenkindern gemeinsam gegeben wurde«.⁵ Wir müssten jedoch erkennen, »wie die Arbeit den Menschen unterschiedliche Ansprüche auf einzelne Teile der Welt zu ihrem persönlichen Gebrauch schaffen konnte, worin weder ein Zweifel an der Berechtigung, noch ein Anlaß zu Streitigkeiten zu finden war.«⁶

Bestimmt man die Menschen als arbeitende Wesen, so lässt sich leicht behaupten, sie könnten aufgrund ihrer unterschiedlichen Leistungsfähigkeit ungleiche Rechte auf Eigentum erwerben. Aber Vorsicht: Wenn die Legitimität des Eigentumserwerbs von individueller Leistungsfähigkeit abhängig gemacht wird, dann ist Eigentumserwerb auf anderen Wegen illegitim. Und da die menschliche Leistungsfähigkeit in der Regel begrenzt ist und große Eigentumskonzentration in der

5 John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2, Buch 2, § 39, S. 226.

6 John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2 – Der Mensch wird also nicht, wie der Ausgangspunkt der ursprünglich gleichen Rechte nahelegen könnte, von Locke als bedürftiges Wesen definiert. Das könnte bei der Begründung ungleicher Eigentumsverhältnisse Probleme aufwerfen. In ihren Bedürfnissen sind sich die Menschen erfahrungsgemäß recht ähnlich. Der Mensch als Arbeiter dagegen kann auf Grund der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit ungleiche Eigentumsverhältnisse erwirken. – Andererseits ist die Arbeitsdefinition von sich aus keineswegs der Legitimation ökonomischer Macht dienlicher als die Bedürftigkeit. Denn die Frage ist immer, wer die Definitionsmaut besitzt: Da Bedürftigkeit weniger leicht zu bestimmen ist als die im Prinzip dezentral über den Markt zu bewertende Arbeitsleistung, bedeutet die Bedürfnisdefinition, dass diejenige Instanz, die darüber zu entscheiden hat, wer welche Bedürfnisse hat, eine unkontrollierbare Macht bekommt. Allerdings ist die Bedürftigkeit ein wichtiges Element der Bewertung von Eigentumsrechten. Es muss einen Unterschied machen, ob jemand nur einen Dollar hat, von dem, weil er keinen weiteren besitzt, sein Überleben abhängt oder ob ein Milliardär noch einen Dollar mehr oder weniger hat. Locke berücksichtigt diesen Gesichtspunkt am Anfang seiner Argumentation auch. Er stellt fest, dass in der Urgesellschaft – vor der Erfindung der Geldwirtschaft – niemand sich mehr von den natürlichen Ressourcen aneignen durfte als er verbrauchen konnte.

Regel nicht auf individueller Leistung der Besitzer beruhen können, liefert die Arbeitsbegründung eine durchschlagende und zudem machtkonforme Begründung für die Begrenzung von Kapitalakkumulation.

Dieses Schlüsselargument der menschlichen Leistungsfähigkeit als Begrenzung für Eigentumskonzentration war innerhalb der auf die Leveller zurückgehenden Tradition der Entmachtung im siebzehnten Jahrhundert aufgekommen. Zur Entfaltung kam diese Idee im achtzehnten Jahrhundert im Werk Paines, der im zweiten Teil seines Buches *Die Rechte des Menschen* schrieb:

»Es wäre unklug, dem durch Fleiß erworbenen Eigentum Schranken zu setzen; demnach ist es recht, das Verbot jenseits des durch Fleiß möglichen Erwerbs zu legen; aber dem Eigentum oder der Häufung desselben durch Erbschaft sollten Grenzen gesetzt sein.«⁷

Diesem Kriterium folgend, hätte es zu Zeiten Lockes weder Großgrundbesitz noch monopolistische Handelsgesellschaften geben dürfen.

Wollte der Philosoph das unter dem Einfluss der *Agreements* der Leveller stehende Verständnis des Rechts auf Eigentum aufheben, so musste er größere gedankliche Anstrengungen erbringen als nur den Verweis auf das Prinzip Leistung. Die Anhäufung von Eigentum, die Akkumulation von Kapital und damit jene Art der Industrialisierung, die Locke und anderen vor Augen schwebte, ist nur möglich, wenn es dem Eigentum gleichsam erlaubt wird, nicht allein aufgrund der persönlichen Leistung kleiner Unternehmer, sondern auch aufgrund von Nicht-Arbeit zu wachsen; wobei Nicht-Arbeit zum Beispiel den Tausch von Arbeitsleistung, Lohnarbeit oder die Nutzung bisher nicht genutzter ökologischer Ressourcen meint. Ohne diese Form der Aneignung hätte sich der englische Kapitalismus nicht entfalten können.

Locke löste dieses Problem, indem er den Begriff von Arbeit, diesen Schlüsselbegriff der protestantischen Moral und der beginnenden Frühindustrialisierung, auf die Formen arbeitsloser Aneignung ausdehnte. So kam er zu dem Resultat, dass sich das ursprünglich allein auf die Früchte eigenen Arbeitens – Handarbeit, Kopfarbeit, Tausch von Gütern – beziehende Recht auf Eigentum auch auf Besitznahme ohne Arbeitsleistung, ja sogar auf Besitznahme durch Negativeistung beziehen kann:

»Das Gras, das mein Pferd gefressen, der Torf, den mein Knecht gestochen, und das Erz, das ich an irgendeiner Stelle gegraben, wo ich mit anderen gemeinsam ein Recht dazu habe, werden ohne die Anweisung und Zustimmung von irgend

7 Thomas Paine: *Die Rechte des Menschen*, herausgegeben, übersetzt und eingeleitet von Wolfgang Mönke, Berlin 1962, S. 367.

jemandem mein Eigentum. Es war meine Arbeit, die sie dem gemeinsamen Zustand, in dem sie sich befanden, enthoben hat und die mein Eigentum an ihnen bestimmt hat.«⁸

Die Industrialisierung in Gang zu setzen war nur möglich, indem Kapitalisten ohne Arbeit und ohne Leistung am Markt vom Staat privilegiert wurden, natürliche Ressourcen auszubeuten. In diesem Sinne erwiesen sich Lockes Argumente als ungemein zukunftsweisend, da die Ausdehnung des Arbeitsbegriffs sowohl die private Aneignung ökologischer Ressourcen als auch die ebenso private Aneignung der Leistung der Lohnabhängigen durch den Unternehmer rechtfertigt.

4.3 Die Lockesche Bestimmung des Gesellschaftsvertrages

Kommen wir noch einmal auf die Passage über das Pferd und das Gras, den Knecht und den Torf zurück. Sie enthält einen Widerspruch, sofern man die von Locke vertretene Theorie über den Gesellschaftsvertrag ernst nimmt. Soll dieser gelten, dann kann nur legitim sein, was auf der Zustimmung der Vertragspartner beruht. In der eben zitierten Passage wird aber ein Vorgang für legitim erklärt, der sich ausdrücklich außerhalb des Gesellschaftsvertrages vollzieht.

Damit wird ein fundamentales Problem aufgeworfen. Locke hatte sich in der ersten seiner *Zwei Abhandlungen über die Regierung* vehement gegen jene Verteidiger der Monarchie gewandt, die die Herrschaft des Königs über seine Untertanen mit seiner von Gott verliehenen Macht begründet hatten. Der Philosoph hatte sich in diesem Kampf eines Arguments bedient, das über dreißig Jahre zuvor schon die Leveller benutzt hatten. Die Grundlage jeder legitimen Staatlichkeit, so hatte es in den *Agreements* gelautet und so argumentierte dann Locke, müsste ein Vertragsverhältnis aller Bürger sein, das dazu dient, die Rechte eines jeden Menschen besser zu schützen, als es im vorvertraglichen Zustand möglich sei.

Aber, nichts war weniger durch vertragliche Regelungen entstanden als die äußerst ungleichen Eigentumsverhältnisse, wie sie im England des siebzehnten Jahrhunderts bestanden und wie sie sich gerade in dieser Phase weiter verschärften. Locke musste also eine Lösung finden, wie er die Notwendigkeit eines Vertragsschlusses gegenüber den Verteidigern der Monarchie behaupten, zugleich aber die egalisierenden Implikationen dieser Notwendigkeit vermeiden konnte. Dies gelang ihm durch einen stillen Ausstieg aus dem Gesellschaftsvertrag. Locke fand einen Weg, um das Illegitime zu legalisieren: Er stellte die Behauptung auf, die Tauschbeziehungen der Marktteilnehmer in der Geldwirtschaft seien so etwas wie Surrogate echter Einverständniserklärungen der Bürger:

⁸ John Locke, wie Anm. 35 Kap. 2, Buch 2, § 28, S. 219.